Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 64 (1967)

Heft: 8

Artikel: Mein Glaube an die Menschen

Autor: Buck, Pearl S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-838116

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschrift für öffentliche Fürsorge

Beilage zum «Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung»

64. Jahrgang
Nr. 8 1. August 1967

Monatsschrift für öffentliche Fürsorge und Jugendhilfe
Enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens
Offizielles Organ der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge
Redaktion: E. Muntwiler, Schwarzenbachweg 22, 8049 Zürich 10
Verlag und Expedition: Art. Institut Orell Füssli AG, 8022 Zürich
Jährlicher Abonnementspreis Fr. 15.40
Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet

Mein Glaube an die Menschen

Von Pearl S. Buck

Ich genieße das Leben, denn ich bin unendlich interessiert an den Menschen und ihrem Heranwachsen. Mein Interesse treibt mich ständig dazu an, mein Wissen über die Menschen zu erweitern, und dieses wiederum hat mich zu der Überzeugung gebracht, daß das menschliche Herz im Grunde gut ist. Das heißt, der Mensch ist mit Empfindungen und Gefühlen geboren, es drängt ihn, Beifall zu spenden und zu erhalten, er hungert nach einem ganz einfachen Glück und will nichts als die Chance, zu leben. Niemals möchte er töten oder getötet werden. Wenn das menschliche Herz durch die Umstände zum Bösen verführt wird, so wird es doch niemals ganz böse. Immer bleiben Elemente des Guten, wie verkümmert sie auch sein mögen, die die Möglichkeit des Wiedererblühens in sich bergen.

Ich glaube an den Menschen, aber mein Glaube ist ohne Sentimentalität. Ich weiß, daß unter Einfluß von Unsicherheit, Furcht und Hunger das menschliche Wesen verkümmert, ohne sich dessen bewußt zu sein. Genau wie eine Pflanze, die unter einem Stein um Licht ringt, nichts von ihren eigenen Bedingungen weiß. Nur wenn der Stein beseitigt wird, kann sie gerade ins Licht wachsen. Aber die Kraft für dieses Wachstum schlummert in ihr, und nur der Tod macht dieser Kraft ein Ende.

Ich habe nicht das Bedürfnis nach einem anderen Glauben als den an den Menschen. Ich bin, wie der alte Konfuzius, von den Wundern der Erde und des Lebens hingerissen. Ich habe genug an diesem Leben. Wenn es kein anderes Leben gibt, dann muß dieses ausreichen, und es muß wert sein, geboren und ein Mensch geworden zu sein.

Mit einem so tiefgegründeten Glauben an das menschliche Herz und an seine Möglichkeiten finde ich in dieser Welt Grund und Ursachen genug, um auf die Zukunft der Menschheit hoffen zu können.

Die Vernunft der Menschen wird ihnen eines Tages schon klarmachen, daß gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit der einzige Weg zur Sicherheit und zum Heile aller ist.

Mich beruhigt die vielversprechende Tatsache, daß die Erde genug Nahrungsreserven enthält, um die ganze Menschheit satt zu machen. Unsere medizinischen Kenntnisse sind schon so entwickelt, daß sie die Gesundheit der ganzen Menschheit verbessern können. Unsere Erziehungsmethoden, würden sie einmal weltweit angewandt, könnten die Intelligenz der menschlichen Rasse erhöhen. Was übrig bleibt, ist die Frage: Wie findet man einen Weg, die Segnungen dieser Welt zu verwalten, daß alle bekommen, was viele von uns schon haben? Um auf mein Bild von vorhin zurückzukommen, wie rollt man den Stein weg?

Das kann geschehen, wie ich glaube, wenn eine genügende Anzahl von Menschen angefangen hat, an sich selbst und an die anderen zu glauben. Nicht all werden diesen Glauben zur gleichen Zeit haben, aber die Zahl derer, die ihn hat, wächst. Noch vor einem halben Jahrhundert hat kein Mensch an «Welternährung», «Weltgesundheit», «Welterziehung» gedacht. Heute denken viele daran. Angesichts von Kriegsgefahren, angesichts der Drohung der Weltzerstörung, gibt es für mich nur eine Frage: Wie viele Menschen glauben schon heute? Werden die Einsichtigen Zeit genug haben, zu handeln? Es ist ein Kampf zwischen Dummheit und Tod auf der einen, Erkenntnis und Leben auf der anderen Seite.

Mein Glaube an die Menschheit ist unerschütterlich.

Brot für alle ist heute der Preis des Friedens

In München hat Don Helder Camara, der Erzbischof von Recife in Nordbrasilien, wo es soviel soziales Elend gibt, jüngst wiederholt, was er schon eindringlich während des Konzils in Rom gesagt hatte: Es kann keinen Frieden geben, wenn den Völkern, die im Elend stecken, nicht zu einer normalen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung verholfen wird. Mit allem Nachdruck hat diese brasilianische Erzbischof, ein vorbildlich sozialer Mann, die Losung aufgegriffen, die Kardinal Feltin auf dem Genfer internationalen Pax-Christi-Kongreß ausgegeben hat: «Der neue Name des Friedens heißt Entwicklung.» Wir haben nicht das Recht, die Stimme dieses Bischofs der Hungernden zu überhören, vielmehr hätten wir allen Grund, sie aufzunehmen und weiterzugeben. Man braucht nur daran zu erinnern, daß auch der Papst den Hunger und die Unterernährung als «die vielleicht schwerste Bedrohung des Weltfriedens» bezeichnet hat (im Jahre 1965 vor den Delegierten der FAO, der Weltorganisation für Ernährung und Landwirtschaft in Rom). Brot für alle ist heute, in dieser kleingewordenen Welt, wo Hunger und Wohlstand sich so dicht gegenüberstehen, der Preis des Friedens. Und was der Friede wert ist, heute wert ist, das kann schwerlich überschätzt werden.

«Suso-Blatt» 1966/25